

# Kleine Bordeldasein-Story

Autor(en): **Schertlin, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600908>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

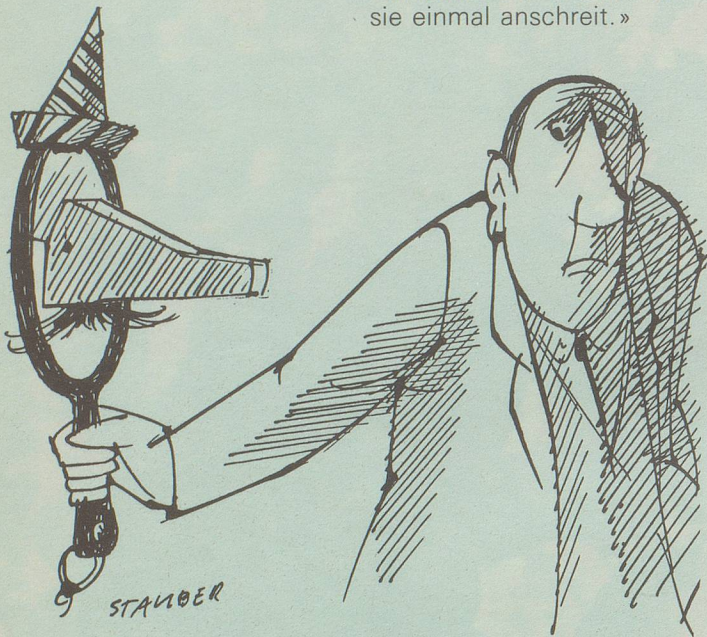
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Arzt zur Patientin: «Alles wieder in bester Ordnung, liebe Frau. Sie müssen nicht mehr in die Sprechstunde kommen.»  
Die Gute verdattert: «Und was soll ich in Zukunft nun am Freitagnachmittag machen?»

Skelett: «Blöödi choge Nulldiät!»

«Warum stellen Sie nur Ehemänner ein? Haben Sie ein Vorurteil gegen Junggesellen?»  
«Nicht eigentlich. Bloss: Die verheirateten Männer reagieren nicht gleich so mimosenhaft, wenn man sie einmal anschreit.»



In einer deutschen Gazette gelesen: «Ohne das <t> wäre die deutsche Sprache ohne Saf und Kraf (Punk)!»

«Werum rännsch au eso?»

«Ich mues de Tokter hole für min Maa.»

«Prässiertis däawäg?»

«Ja, ich haus vorhär no gschnäll bim Coiffeur verbi.»

Götti zum Zürcher Nefen: «Was wotsch emal wäärde?»

«BH bi de BB.»

«Hä?»

«BH bi de BB.»

«Bisch nid bi Trooscht?»

«Momoll: Buech-Halter bi de Bank Bär.»

Er zu ihr beim Frühstück: «Mach doch de Kafi nid immer eso choge starch! Ich bring im Büro keis Aug me zue!»

Lehrer: «Wo ist der Friedensvertrag 1919 unterschrieben worden?»

Schüler: «Ganz unten rechts.»

«Sit füuf Jahr gönd Sie Soobig für Oobig mit miinere Tochter uus, junge Maa. Werum tüend Sie sie nid huroote?»

«Wil ich dänn niemer me hett zum Uusgah.»

Der Star, der eine Filmrolle nicht annehmen will, jovial zum Produzenten: «Rufen Sie doch meine Agentur an, sie macht alle Ausreden für mich!»

### Der Schlusspunkt

Wer nie von der Polizei angeheitert am Steuer erwischt wurde, hat von Tuten und Blasen keine Ahnung.

## Kleine Bordelldasein-Story

«Haben Sie meine neue Nachbarin schon kennengelernt?»  
Hfragt mich die Dame im Haus auf der anderen Strassen-  
seite. «Wie sollte ich?» ist meine Antwort. «Da haben Sie etwas  
verpasst, kommen Sie heute nach dem Essen zum Kaffee vor-  
bei.»

Mein Wunderfritz ist grösser als die Absicht, noch ein  
paar Dinge aufzuschreiben. Ich überquere nach dem Essen die  
Strasse.

Die freundliche Nachbarin hat nicht übertrieben: Eine  
hübsche junge Frau sitzt mir vis-à-vis, dunkle Augen und dunk-  
les Haar, etwas grell geschminkte Lippen, Blue jeans und ein

Von Dieter Schertlin

weiter Pullover, den jüngere Leute wohl als «lässig» bezeichnen  
würden. Die junge Frau, zwischen 30 und 40, kommt offensicht-  
lich aus der Ostschweiz. Sie entfesselt einen grossen, aber lustigen  
Redeschwall, in dem es von Ausdrücken der heutigen Jug-  
end wie «einsame Spitze», «gewaltig», «läss» usw., nur so wim-  
melt.

Der Umzug der jungen Familie in unsere Stadt scheint aben-  
teuerlich gewesen zu sein. Den Haushalt auf einen gemieteten  
Kleinlastwagen zu verfrachten und auch noch drei Kinder auf  
diesem zu transportieren, stellte allerhand Anforderungen. Für  
den Mann mit Möbeln im und auf dem Kleinwagen dürfte es  
noch schwieriger gewesen sein.

Die Frau berichtet plastisch und in bunten Farben. «Ich bin  
schon froh, jetzt hier wieder bürgerlich wohnen zu können», sagt  
sie. «In den letzten Monaten habe ich in einem echten Puff ge-  
lebt, und das war eine harte Zeit; denn ich hatte ja auch noch  
einen Antiken und einen dreifachen Nachwuchs auf dem Hals.»

Meine Nachbarin, eine höchst dezente alte Dame, wird plötz-  
lich bleich. Sie sitzt mit zusammengekniffenen Lippen da und  
spricht kein Wort mehr. Es wird ein bisschen ungemütlich in der  
heimeligen Stube. Die junge Frau sagt bald einmal «Tschüss zu-  
sammen» und geht.

«Dass wir in diesem Haus so etwas erleben müssen!» klagt  
meine Nachbarin, als ich sie fragend ansehe. «Haben Sie das  
nicht gehört? Sie hat doch von einem Bordelldasein berichtet!»

Mein Lachen macht sie stutzig, doch ihre Beklemmung bleibt.  
«Sie haben im Umgang mit den Jungen noch viel zu lernen!»  
sage ich zu ihr. «Das Puff ist heutzutage durchaus salonfähig.  
Allerdings», auf ihre grossen Augen hin, «nicht so, wie Sie es  
verstehen, sondern als Wort für eine Un- oder wohl besser  
Sauordnung!»

Da beginnt die alte Dame endlich wieder zu lachen.

